

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
in allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr monatlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.55,
Neuzustellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verteidigungsblatt
der Agt. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-
spaltige Germanenzelle.
Kontakten 15 Pfg. 60
Pfeilzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
und Ueberreicht.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 260.

Donnerstag, den 6. November 1913.

30. Jahrg.

Vom Kraftwerk Alt-Württemberg.

Die Erschließung der Neckarwasserkräfte bei Weihingen-Pleibelsheim.

Eine Reihe Redakteure württembergischer Blätter folgten am Montag nachmittags einer Einladung der Direktion des Kraftwerks Alt-Württemberg zur Besichtigung der Baustelle der größten württembergischen Wasserwerksanlage zwischen Weihingen und Pleibelsheim. Fünf Kraftwagen führten die Teilnehmer vom Bahnhof Ludwigsburg aus rasch an Ort und Stelle, dorthin, wo oberhalb der Weihinger Neckarbrücke ein vierseitiges, 64 Meter breites, elektrisch bewegliches Schleusenwehr errichtet wird. Durch dieses Wehr wird ein Stau von 3,96 Meter über normales Mittelwasser erzielt, während der Rest des Gefälles durch einen 4,3 Km. langen Werkkanal gewonnen wird. Der Kanal, der in seiner ganzen Länge auf den Baugleisen abgefahren wurde, ist auf die für die Großschiffahrt notwendige Breite und Tiefe angelegt und wird von vier Brücken überspannt, die heute nahezu fertig sind. Der württ. Staat hatte die Konzessionserteilung davon abhängig gemacht, daß der Kanal dem später evtl. bis nach Stuttgart geführten Neckar Kanal angepaßt wird. Man sah also hier das erste Stadi der Neckaranalysierung, das sich mit dem für die Großschiffahrt nutzbaren Stauwasser auf eine Länge von 10 Kilometern erstreckt. Die Wasserspiegelbreite des Kanals beträgt normal 30 Meter, der Kanal hat eine Tiefe von 3 Metern. In der Hauptstrecke zieht der Kanal durch lehmigen und klebrigen Boden bis in die Nähe von Pleibelsheim, wo er in nächste Nähe des Neckarufers und damit in nächster Nähe der Felsabhänge gelangt. Hier muß ein ca. 6 Meter tiefer Einschnitt in den Felsen ausgegraben werden. Ausdann tritt der Kanal in die tiefer gelegenen Neckarauen aus und wird hier links durch einen mächtigen bis zu 9 Meter hohen Damm auf ungefähr 700 Meter Länge begrenzt, während sich die rechte Kanalseite an das Gelände anschließt. Der Werkkanal wird von den beiden Nebenflüssen Weihingen-Pleibelsheim und Pleibelsheim-Großingersheim gekreuzt und diese Straßen werden durch Betonbogenbrücken von ungefähr 40 Meter Spannweite über den Kanal geführt. Die Fahrbahn dieser Brücken erhält eine Breite von 6 Meter mit beiderseits angeordneten Fußsteigen und ist für eine Belastung durch eine Dampfwaage von 16 Tonnen bemessen. Für die Ueberführung zweier Feldwege sind gleichfalls Betonbogenbrücken erstellt mit einer Fahrbahnbreite von 6 bzw.

3,5 Meter. Der Riebbach wird unter dem Kanal in einer in Eisenbeton erstellten 65 Meter langen Unterführung durchgeführt. Der Unterwasserkanal besitzt eine Länge von ungefähr 150 Meter und mündet unterhalb der sog. Bareiß und Schmid'schen Mühle bei Kleiningersheim wieder in der freien Neckar aus. Das Turbinenhaus, das bei Kanalkilometer 4,3 errichtet wird, dient zur Aufnahme von 4 Maschinenaggregaten, deren effektive Leistung je 800 Kilow. beträgt. Die mit der Herstellung der Wehr-, Kanal- und Turbinenanlage verbundenen Arbeiten umfassen in erster Linie die Förderung von rund 370 000 Kubikm. ungedundenen Boden und ca. 60 000 Kubikm. Felsprengung.

Die Bauarbeiten nahmen ihren Anfang im April 1913 gleichzeitig an verschiedenen Stellen des Werkkanals und mit der Erbauung der Wehranlage. Für die Erdbewegungen sind 2 Löffelbagger und 2 Eimerbagger in Betrieb, 12 Lokomotiven und ca. 150 Kraftwagen. Die Baustelle, die sich bei der Brücke bei Weihingen bis Kleiningersheim erstreckt, ist mit einem System von Gleisanlagen an jeder Stelle befahrbar, die eine Länge von 22 Kilom. mißt. Der Antrieb der Baumaschinen erfolgt hauptsächlich durch Elektromotoren, für das Bohren der Sprenglöcher in dem harten Gestein werden Bohrhammer verwendet. Von den für den Kanal auszubehenden Erdmassen sind ca. 1/2 gefördert, ebenso sind die Riebbachunterführung und die 4 in Beton erstellten Kanalbrücken in der Hauptstrecke fertiggestellt. In kaum 7 Monaten ist hier von der Firma Edwards und Hummel (Alfred Kunz, München-Stuttgart), die im Auftrage des Generalunternehmers, der E. K. G. vorm. W. Lahmeyer u. Co. in Frankfurt a. M. die Tiefbauarbeiten ausführt, ein gewaltiges Arbeitspensum geleistet worden, so daß voraussichtlich der kurz gestellte Eröffnungstermin, September 1914, eingehalten werden kann.

Die allgemein wirtschaftliche Bedeutung dieser Wasserwerksanlage kennzeichnet sich dadurch, daß nicht nur mit einem weit ausgefalteten Verteilungsnetz ein sich über die Oberämter Ludwigsburg, Marbach, Waiblingen, Becknang und Heilbronn erstreckendes Gebiet mit elektrischer Energie versorgt wird, sondern daß gleichzeitig für eine fast 10 Kilometer lange Flußstrecke ein bequemer und sicherer Großschiffahrtsweg durch dieses Werk geschaffen wird. Von der Zentrale aus geschieht die Kraftverteilung in der Weise, daß fünf 10 000 Volt Drehstromleitungen zu den Stromerzeugungsgebieten führen. Die nach Norden ausgebauten Speisleitungen für den Bezirk Heilbronn — das Salzwerk ist erst in den letzten Tagen angeschlossen worden — endigen beim Elektrizitätswerk Wimpfen, das ebenfalls den Strom aus der Wasserwerksanlage des Kraft-

werks Alt-Württemberg erhält. Die nach Osten ziehenden Leitungen, denen die elektrische Energie zur Versorgung der Oberämterbezirke Becknang, Marbach und Waiblingen entnommen wird, enden in der Schaltstation Kleinheppach und werden hier mit dem Fernleitungsnetz der Neckarwerke zusammengegeschlossen. Die nach Süden gebauten Leitungen führen zu einer Schaltstation in Eglosheim, die so eingerichtet ist, daß auch hier das Fernleitungsnetz des Kraftwerks mit dem der Neckarwerke zusammengegeschlossen werden kann, so daß gegenseitig erhebliche Energiemengen zur Verfügung gestellt werden können. Auch das Ortschaftsnetz ist möglichst geschont, wie überhaupt bei der Verlegung aller Leitungen und bei Errichtung der Transformatorstation das erste Bestreben war, grobe Verunstaltungen des Landschaftsbildes zu vermeiden. Bis jetzt sind — auf Grund eines Vertrags mit den Neckarwerken, die bis zur Inbetriebnahme allen Strom liefern — 125 Gemeinden angeschlossen. Die Neckarwerke geben auch die Energie ab, die durch die Wasserwerksanlage nicht gedeckt werden könnte. Mit dem Ueberlandwerk Hochenslohe-Dehringen ist ein Abkommen getroffen, nach dem beide Werke sich in Fällen der Not gegenseitig durch Stromlieferung auskehfen.

Die Besichtigung endete in Großingersheim, wo die Gasse des Werks im „Hirsch“ in der lebenswichtigsten Weise bewirkt wurden. Dort begrüßte Vorstandsmittglied Konrad Schwarz, der Inhaber des Bankhauses Albert Schwarz-Ludwigsburg, die Vertreter der Presse und gab eine Schilderung der umfangreichen Arbeiten, die bis zum Beginn des Baues zu erledigen waren. Große Schwierigkeiten bereitete die Konzessionserteilung, da die Stadt Stuttgart durch den Ankauf der Schmidt-Bareiß'schen Mühle bereits in den Besitz von Wasserkräften an der jetzt angebauten Strecke gelangt war. Schließlich kam mit der Stadt Stuttgart ein Vertrag zustande, nach welchem diese mit zwei Millionen Mark (von sieben Millionen) an dem Werk beteiligt ist. Konrad Schwarz, dem Chefredakteur Keil vom Stuttgarter Neuen Tagblatt dankend erwiderte, gedachte auch rühmend der Förderung, die der Ludwigsburger Oberamtsvorstand, Reg.-Rat Dr. Vertsch, den Vorarbeiten des Werkes hat angedeihen lassen. Die Führung über die Bauten hatte Direktor Monat und die an der Bauleitung tätigen Herren in dankenswerter Weise übernommen.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 3. Nov. Der hiesige sehr angesehene Rechtsanwält Dr. Karl Lorenz wird seit Donnerstag vermisst. Er war Testamentsvollstrecker und Verwalter

Reizlos bewahrt mit Treue
Freundlich aufgeschlossenes Aeu,
Geltet Sinn und reine Zwecke:
Nun, man kommt wohl eine Strecke!
Goethe.

Ein Neutrot von Anno 13.

Von Erdmann Chartian
Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Blau.
[Nachdruck verboten.]

Man schlug nun zum Appell und in demselben Augenblick kam der alte Totengräber vorbei. Er trug immer noch sein braunes Manchester-Wams und seine graue Zipfelmütze. Er ging hinter der Front herum, wo ich mit Jbedäus stand, und als dieser sich umwendete, erblühte er ihn und wurde ganz blaß. Sie schauten sich einen Augenblick an. Ich nahm das Gewehr und der Alte umarmte seinen Sohn. Sie sagten nichts und hielten sich lange umschlungen. Als hierauf das Bataillon rechts nach der Kajerne abmarschierte, bat Jbedäus den Hauptmann Sidal um Erlaubnis, mit seinem Vater gehen zu dürfen, und übergab sein Gewehr dem ersten besten Soldaten. Wir gingen nach der Kapuzinerstraße. Der Vater sagte:

„Du mußt wissen, daß die Großmutter so alt ist, daß sie das Bett nicht mehr verlassen kann, sonst wäre sie auch gekommen.“

Ich begleitete sie bis an die Türe und sagte:
„Ihr werdet mit uns zu Mittag essen, Vater Jbedäus, und du auch.“

„Ich bin's zufrieden,“ erwiderte der Vater; „ja, Joseph, wir werden kommen.“

Sie gingen hinein und ich kehrte nach Hause zurück, um Herrn Gulden von meiner Einladung zu benachrichtigen, was ihn um so mehr freute, als Kathrine und die Tante Gretel auch kommen wollten.

Ich war nie glücklicher gewesen, als bei der Vorstellung, daß mein bester Freund, mein Schatz und alle die, welche mir teuer waren, zu Hause beisammen sein werden.

Unser großes Zimmer im ersten Stock bot an jenem Tag, gegen elf Uhr, einen fröhlichen Anblick dar: der Fußboden war blank geschweert, der runde Tisch in der Mitte war mit einem schönen Tischstuch mit rotgewirkter Einfassung gedeckt, sechs schwere silberne Bestecke lagen neben den blinkenden Tellern, und auf diesen die in Form von Schiffen

geformten Servietten; das Salzfaß, die gesiegelten Flaschen, die biden geschliffenen Gläser — alles glänzte im Sonnenlichte, welches durch die auf dem Fenstersims in Reihe stehenden Springendöpfe hereinfiel.

Herr Gulden hatte gewollt, daß alles gehörig, großartig und prächtig hergerichtet werde, wie für Prinzen und Gesandte: er hatte sein Silberzeug aus dem Ausleierschrank hervorgeholt, was etwas ganz außerordentliches war, und in dem auf dem Herd drei Pfund gutes Fleisch sowie neße einem Krautkohl und gelben Rüben im Ueberfluß, samt jenem Jbedäus — außer diejem, den man in einem Gasthof mit so gut bekannt, sollte das übrige aus der „Stadt Weg“ gebracht werden, wohin Herr Gulden selbst gegangen war, um das Mittagessen zu bestellen.

Als es gegen Mittag ging, blickten wir einander an, lächelnd und händeringend — er, in seinem schönen naselbraunen Rock, glatt rasiert, seine große, etwas fuchsig Perrücke statt der schwarzeidenen Mütze auf dem Kopfe, seine hellbraunen Hosen sauber über die biden wollenen Strümpfe geschmalt, auf den Schultern dreie Schnallen, und ich in meinem blaueu Rock nach der neuesten Mode, das meine Weind vornen geblüht, und das Gläd im Herzen.

Nur die Gäste fehlten noch: Kathrine, die Tante Gretel, der Totengräber und Jbedäus. Wir gingen mit strahlendem Gesichte auf und ab und sagten uns: „Alles ist in Ordnung, alles an seinem Plage, jetzt kann man die Suppe antischen.“ Von Zeit zu Zeit sah ich durch's Fenster, ob sie noch nicht kämen.

Endlich bogen Kathrine und Tante Gretel um die Ecke von Fouquet, sie kamen aus der Weisse, das Gebetbuch unter dem Arm; gleich hinter ihnen sah ich den alten Totengräber kommen: in seinem Sonntagsrock, mit breiten Ärmeln, den alten Schifshut quer über die Schulter, und mit ihm Jbedäus, welcher ein frisches Hemd angelegt und sich rasiert hatte. Sie kamen vom Walle her und gingen Arm in Arm mit ernster Miene. Sie sahen gerührt aus, wie Leute, die ganz glücklich sind.

„Da sind sie, Herr Gulden,“ sagte ich. Wir hatten nur noch Zeit, die Fleischbrühe über das schon geschneite Brot zu schütten und die große, rauchende Suppenschüssel mitten auf den Tisch zu stellen, was auch glücklich von händen ging. Im selben Augenblick trat Kathrine und die Tante Gretel in die Stube. Stellt euch selbst ihr Ersäunen vor, als sie diesen schönen Tisch sahen. Wir hatten uns kaum gesetzt, als Tante Gretel ausrief:

„Ach denn heute die Hochzeit, Herr Gulden?“

„Ja, Madame Gretel,“ erwiderte lächelnd der brave Mann, denn an feierlichen Tagen nannte er sie Madame Gretel, anstatt Frau Gebatterin, „ja, heut ist die Hochzeitstag. Sie müssen wissen, daß Jbedäus zurückgekommen ist, und daß er bei uns speist mit dem alten Totengräber.“

„Ah,“ sagte die Tante, „das freut mich.“ Und Kathrine, welche ganz rot geworden war, sagte leise zu mir:

„Jetzt ist alles gut, das hat uns gefehlt, um völlig glücklich zu sein.“

Sie sah mich an und gab mir die Hand. Und wir warteten nicht lange, so ging die Türe auf, und da stand der alte Launter von der Stadt Weg mit zwei hohen Pentelförden, in welchen die Schüsseln in schöner Ordnung übereinander gestellt waren, und tief an der Schwelle:

„Herr Gulden, hier ist das Essen!“

„Gut, gut,“ erwiderte Herr Gulden, „richten Sie's uns nur selbst auf den Tisch.“

Laurent stellte alsdann die kleinen Reittische, das Silber-Zitakst und eine schöne fetter Gans zur rechten und links das Schenfleisch, welches wir selbst auf Petterille gelegt hatten; dann stellte er noch eine große Platte Saucerkraut mit kleinen Bratwürsten neben die Suppenschüssel, so daß unser Zimmer wie ein derartiges Mittagessen gesehen hatte. Zu gleicher Zeit hörten wir den alten Totengräber und Jbedäus herankommen; Vater Gulden und ich liefen ihnen entgegen und letzterer lächelte Jbedäus und sagte zu ihm:

„Ich bin froh, dich zu sehen! Ja, ich weiß, daß du dich als guter Kamerad gegen Joseph gehalten hast, mitten in den größten Gefahren.“

Dann drückte er dem alten Totengräber die Hand und sagte:

„Vater Jbedäus, ich preise Sie glücklich, einen solchen Sohn zu haben.“

Und als Kathrine hinter uns herorgetreten war, sagte sie zu Jbedäus:

„Ich kann Joseph kein größeres Vergnügen machen, als wenn ich Sie küsse. Sie haben ihn bei Hanau getraget, bis Ihnen selbst die Kraft versagte. Ich betrachte Sie als meinen Bruder.“

(Fortsetzung folgt.)

des Nachlasses des vor etwa einem Jahre verstorbenen Kunstmalers und Professors Schuch. Es soll sich herausgestellt haben, daß in dem Nachlaß 80 000 Mark rechen. Gegen Vorzug wurde ein Haftbefehl erlassen.

Mannheim, 4. Nov. Heute mittag fand die Einweihung des neuen Verwaltungsgebäudes der Mannheimer Lagerhausgesellschaft, der Mannheimer Dampfischleppschiffahrtsgesellschaft und der badischen Aktiengesellschaft für Kleinseiferei und Gütertransporte statt. Anwesend waren unter anderen der preussische Handelsminister, der badische Minister des Innern und der badische Finanzminister.

Kassel, 4. Nov. Ein interessantes Gastspiel wird demnächst hier stattfinden. Ein Schlossergeselle Bachmann, der durch seinen mächtigen und tiefen Bass in Sängerkreisen großes Interesse erregte und der sich bei dem früheren Kaffeler Hofsänger Liebeskind gefanglich hatte ausbilden lassen, wird in kurzem als feridier Bass auf Engagementsingen. — Die Gefahr eines Streiks der Straßenbahnangehörigen kann nunmehr als beseitigt gelten. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung der großen Kaffeler Straßenbahngesellschaft beschloß der Aufsichtsrat die Verteilung einer Dividende von 5 Prozent. Weiter wurde eine Gehaltsaufbesserung der Angehörigen beschlossen und der Pensionssatz 30 000 Mark überwiesen.

Oldenburg, 4. Nov. Als heute vormittag der Alterspräsident Mann den Landtag eröffnete, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, dem Abgeordneten Müller-Ruphorn und den Vertretern der Sozialdemokraten, weil sie beim doch auf den Großherzog sitzen geblieben waren. Der Parlamentarier erklärte, die Regierung würde scharf gemacht werden, daß entweder der Landtag geschlossen, oder Maßregeln getroffen würden, die in Zukunft ähnliche Vorgänge unmöglich machen. Die Sozialdemokraten antworteten sehr scharf.

Berlin, 4. Nov. Die jüngste Tochter des Herzogs von Cumberland, die im Jahre 1884 geborene Prinzessin Olga, soll, wie in Postreisen verlautet, die Gemahlin des Erbprinzen Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz werden. Der Erbprinz ist im 31. Lebensjahr. Die ältere Schwester der Prinzessin Olga ist die Gemahlin des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin.

Schleswig, 4. Nov. In Sachen des geplant gewesenen Vortrages des Polarforschers Amundsen wird bestätigt, daß mit Rücksicht auf bestehende nationalpolitische Gegensätze die für Flensburg auf Grund des § 12 des Reichsvereinsgesetzes für eine öffentliche Versammlung beantragte Genehmigung zum Gebrauch der dort dänischen verwandten norwegischen Sprache abgelehnt worden ist. Ein Vortrag des Forschers in deutscher Sprache ist nicht beantragt worden. — Dieses Verbot ist schändlich und einer großen Nation unwürdig.

Ausland.

Brüssel, 4. Nov. Auf eine Anfrage eines liberalen Abgeordneten, ob der Kriegsminister keine Veranlassung nehmen wolle, eine Untersuchung einzuleiten, weil im Krupp-Prozess der Zeuge v. Meppen erklärt habe, er habe als belgischer Vertreter Krupp's bedeutende Summen ausgegeben, antwortete der Kriegsminister, es liege für ihn keine Veranlassung dazu vor.

Rio de Janeiro, 4. Nov. Bei dem Zusammenstoß zweier Schnellzüge der Roghana-Eisenbahn wurden etwa 50 Personen getötet. Zahlreiche Verletzte wurden nach Sao Paulo gebracht.

Washington, 5. Nov. In wohlunterrichteten Kreisen wird zugegeben, daß im Einklang mit der Entschlossenheit des Präsidenten Wilson, den Ausbruch Huertas herbeizuführen, Verhandlungen im Gange sind. Im Zusammenhang damit sei eine weitere Mitteilung in der mexikanischen Hauptstadt übergeben worden. Es wird jedoch erklärt, daß diese Mitteilung nicht den Charakter eines Ultimatums hatte.

Württemberg.

Vom Landtag.

Das Submissionswesen im volkswirtschaftlichen Ausschuss.

Der volkswirtschaftliche Ausschuss beendigte am Dienstag seine Beratungen über das Submissionswesen, wobei die Frage der gesetzlichen Regelung den Hauptteil der Sitzung bildete. Der Referent Liesching stellte den Antrag, die Regierung zu ersuchen, in tunlichster Weise einen Gesetzentwurf über die Regelung des Submissionswesens für die Behörden des Staats und der öffentlichen Körperschaften vorzulegen und vor der Eindringung sowohl Handwerl, Industrie und Handel, als auch die Arbeiterschaft zu hören. Er sprach sich speziell für eine landesgesetzliche Regelung aus und ohne die frühere Beschränkung auf das Kleingewerbe. Wichtig sei die gesetzliche Regelung besonders auch für die Gemeinden und Körperschaften. Unrichtig allerdings sei die Meinung, daß die Verwaltungsbehörden an eine Ministerialverfügung weniger gebunden seien als an eine gesetzliche. — Der Minister des Innern erklärte, daß an sich der Gegenstand zum Gebiet der Verwaltung gehöre und nicht zu dem der materiellen gesetzlichen Regelung, doch sei dies bann zulässig, wenn ganz besondere Gründe dafür sprächen, was aber hier nicht zutrefte. Auch sei es statgiltig, ob eine Uebereinkommnung zwischen den beiden Kamern zu erzielen sei. Der Landtag habe auch so die Möglichkeit, durch Kritik und Anträge Stellung gegenüber der Regierung zu nehmen. Keineswegs dürfe die Regelung auf das Handwerk beschränkt bleiben. Auch sei die gesetzliche Regelung nicht unbedingt ein Vorteil für das Handwerk angesichts der in diesem Fluch befindlichen Entwicklung. Es wäre besser, die Regierung zu ersuchen, im Wege eines Gesetzes zur Gemeindeordnung vorzuschreiben, daß die Gemeinden verpflichtet seien, die für die Staatsbehörden bezüglich des Submissionswesens gegebenen Vorschriften ihrerseits anzuwenden. — Staatsrat v. Moschaf sieht einen berechtigten Kern in dem Verlangen nach einer gesetzlichen Regelung, aber nur soweit diese für die Gemeinden in Frage kommt, da die Gemeinden und Körperschaften bisher auf diesem Gebiet völlig frei seien und doch gewisse Schranken auch ihnen auferlegt werden sollten.

Auch vom Finanzminister wurden Bedenken gegen eine gesetzliche Regelung erhoben und die Hoffnung ausgesprochen, daß eine solche nicht zustande komme. Sie würde dem Handwerk nur Enttäuschung bereiten. — Ein Mitglied des Zentrums sprach sich für eine landesgesetz-

liche Regelung ohne Beschränkung auf das Handwerk aus, doch müsse sie eine angemessene sein und nicht alle Einzelheiten umfassen, jedenfalls aber die wichtigsten Teile des Verfahrens wie: Zuschlagserteilung, Termin zur Eröffnung der Angebote, Ausschluß gewisser Bewerber und vorzugsweise Berücksichtigung anderer, ferner allgemeine Bestimmungen über den angemessenen Preis und über Befreiung bei verspäteter Auszahlung usw. enthalten. Weiterhin wandte sich der Redner gegen die Einwände des Ministers des Innern. — Ein Mitglied des Bauernbundes sprach sich für eine Novelle zur Gemeindeordnung im Sinne des Ministers aus, ein Mitglied der Nationalliberalen Partei für den Erlass einer neuen Ministerialverfügung für die Zwischenzeit bis zu der noch mehrere Jahre in Anspruch nehmenden gesetzlichen Regelung. Ein Mitglied der Sozialdemokratie war für eine reichsgesetzliche Regelung und hielt es für zweckmäßig, es vorerst bei der Verordnung zu belassen.

Nach mehrstündiger Beratung wurde zunächst abgestimmt, ob in dem Antrag des Berichterstatters die Worte „und die öffentlichen Körperschaften“ aufgenommen werden sollen oder nicht. Die Ausnahme wurde mit 11 gegen 4 Stimmen beschloßen und sodann der ganze Antrag Liesching mit 10 Ja gegen 3 Nein der Sozialdemokratie und 2 Enthaltungen des Bauernbundes angenommen. Darauf wurde der 2. Teil in dem Antrag Kiene und Gen. betr. mögliche Anwendung der Aufträge an das organisierte Handwerk unter besonderer Berücksichtigung der zur Führung des Meisterzettels berechtigten Handwerker als durch die Ministerialverfügung erledigt erklärt. Dann wurde der Antrag Liesching über die Art der Verpflichtung der Sachverständigen aus dem Handwerk und den Umfang ihrer Pflicht zur Geheimhaltung angenommen. Mit 13 Stimmen 2 Enthaltungen wurde beschloßen, daß die bei Festsetzung des angemessenen Preises zugezogenen Sachverständigen von der Bewerbung ausgeschlossen sein sollen. Schließlich wurde die Erstattung eines schriftlichen Berichts beschloßen.

Sie reden sich gut zu.

Der sozialdemokratische Kreisvorstand von Stuttgart-Amt erläßt einen Aufruf an die Genossen, in welchem den Mitarbeitern bei der Ertragswahl der Dank ausgesprochen wird. Der Wahlkampf hat aber auch, so heißt es wörtlich weiter,

„die bedauerliche Erscheinung gezeigt, daß Arbeiter, die zuvor im wirtschaftlichen Kampf mit dem Unternehmertum Verrat an ihren Klassengenossen übten, nun auch der Partei in den Rücken gefallen sind. Diese tiefbedauerliche Tatsache macht uns abermals nachdrücklich auf unsere Pflicht aufmerksam, mit aller Kraft die politische Aufklärung und Schulung der arbeitenden Bevölkerung zu fördern. Das ist nur möglich, wenn die Parteigenossen den Kreisvorstand tatkräftig unterstützen, wenn sie alle Versuche, frühere Differenzen neu zu entfachen, energig abweisen. Nur dann kann die Arbeit des Kreisvorstandes, des gewählten Referenten, Genossen Pflüger, und des Kreissekretariats von Erfolg sein, wenn sie von gegenseitigem Vertrauen getragen wird.“

Der von Herrn Dier unterschriebene Aufruf scheint eine Art Appell an die Begier des Kreissekretariats und an den neuen Abgeordneten Pflüger zu sein, sich dem Sekretariat des Herrn Bestmeyer zu fügen, trotzdem offenkundig ist, wie auch der Abgeordnete Heymann ausgeführt hat, daß dieses Sekretariat keine sachliche Berechtigung hat und nur dazu dient, der Einigkeit und damit der Stokkraft der Partei zu schaden.

Das Deutsche Symphoniehaus.

Stuttgart, 4. Nov. Der Verein „Deutsches Symphoniehaus“, der sich die Schaffung eines Festspielhauses zur nationalen Ehrung Beethovens nach den Plänen des Münchener Architekten Ernst Heiger zur Aufgabe gestellt hat, hielt heute unter dem Vorsitz des Generalintendanten Baron v. Puttlig hier eine Sitzung ab, der auch Herzog Albrecht von Württemberg anwohnte. Der Vorsitzende teilte mit, daß sich ein Ehrenauschuß gebildet habe, dem 160 Mitglieder angehören. Paul Ehlers-München legte die Gründe für die Errichtung des Symphoniehauses dar. Architekt Prof. Benay-Stuttgart erläuterte das Projekt und begründete den Wunsch, das Haus auf der Karlshöhe in Stuttgart zu bauen. Die Versammlung beschloß einstimmig, das Symphoniehaus in Stuttgart zu errichten. Die Eröffnung ist auf den 150. Geburtstag Beethovens im Jahre 1920 geplant. Oberbürgermeister Lautenslager sicherte die nachdrückliche Unterstützung der Stadt zu. Es wurde ein Beirat gewählt, der die weiteren Arbeiten in die Hand nehmen wird.

Zur Nachwahl in Tuttlingen. Auch die gegenwärtige Presse rechnet mit einem Erfolg der Volkspartei bei der bevorstehenden Nachwahl in Tuttlingen. So bemerkt gehen die Unterländer Volkszeitung, ein Zentrumsblatt: „An der Wahl des Volksparteilers ist nicht zu zweifeln.“

Stuttgart, 4. Nov. Zwischen den Stuttgarter Straßenbahngesellschaft und der technischen Abteilung des Gemeinderats wurde in Bezug auf die Umgestaltung des Stuttgarter Straßenbahnbetriebs eine Einigung erzielt, nach welcher auf Grundlage des Sechs-Minutenbetriebs, der auf den Hauptlinien durch Einsparlinien in einen Drei-Minutenbetrieb verwandelt wird, wesentliche Verbesserungen erzielt werden. Das Tiefbauamt glaubte einer Ueberlastung des Schloßplatzes entgegenwirken zu können durch die Führung von Einsparlinien, die den Schloßplatz nur berühren und nicht passieren. Wenn diese so geführt werden, daß sie Stadtteile direkt miteinander verbinden, welchen bis jetzt eine direkte Verbindung fehlte, so müssen sie auch eine Verminderung des Umkreisverkehrs auf dem Schloßplatz herbeiführen. Ferner werden die Zwischenwagen, die bei der Zahl wie gegenwärtig eine Unordnung in den Betrieb bringen und Unsicherheit bei den Fahrgästen hervorrufen, durch die verkehrsverbindernden Einsparlinien teilweise entbehrlich. Der neue Betrieb kann erst nach Fertigstellung der Gleise in der Kanzleistraße aufgenommen werden.

Stuttgart, 5. Nov. Die R. Hofkammer setzt 300 M Belohnung auf die Ergreifung des Täters aus, der das in der Brunnennische des Kunstgebäudes befindliche Pölgemische Bild mit Tusch überworfen hat.

Göppingen, 5. Nov. Auf den Wahlvorsitz der nationalen Arbeiter bei der hiesigen Ortskrankenkasse sind 242 Stimmen, auf den der freien Gewerkschaft 4891 Stimmen entfallen. Nach diesem Ergebnis entfallen auf den Wahlvorsitz der nationalen Vereine 17 Vertreter im Krankenkassenauschuß, auf den der freien Gewerkschaften 33 Vertreter. In den Vorstand der Krankenkasse kommen von den freien Gewerkschaften 5 und von den nationalen Vereinen 3 Vertreter. Das seitherige Ergebnis hat sich demnach infolgedessen verschoben, als unter Hinzurechnung der Arbeitgeber-

vertreter die bisherige sozialdemokratische Mehrheit im Ausschuss sowohl wie im Vorstand in eine Minderheit verwandelt wurde.

Sonwetter DA. Neuenbürg, 4. Nov. Nach mehr als 30jähriger treuer Dienstzeit tritt Schultheiß Gann von seinem Amte zurück. Die Schultheißenwahl ist auf den 17. November anberaumt. Die Vorstellung der Bewerber um die Ortsvorsteherstelle, deren es schon 7 sind, findet am kommenden Sonntag den 9. ds. Mts. statt.

Nah und Fern.

Der Herr Revisor.

Auf dem Widdelsberg bei Bönnigheim erschien beim Pfarrer ein Fremder, gab sich als Revisor aus und verlangte Einsicht in die Bücher. Der Pfarrer ließ sich jedoch nicht täuschen und legte dem Besucher zunächst die Frage vor, ob er von Stuttgart oder von Rottenburg komme. Darauf trat der Revisor den Rückzug an und entfernte sich unter nichtigen Entschuldigungen. Der Fall ist, wie der Beintalbot meldet, angezeigt.

Eine neue Betrugsart.

In letzter Zeit sind in Stuttgart zwei Betrüger aufgetreten, die in folgender Weise arbeiteten: Sie erschienen bei Personen, die durch Zeitungsinserate oder durch Anzeigengeschäfte bekannt geben, daß sie einzelne Zimmer zu vermieten hätten, stellten sich als Vertreter eines Zimmervermietungs-Instituts vor und empfahlen sich, die Zuweisung geeigneter Interessenten gegen Bezahlung einer Gebühr von einigen Mark zu besorgen. Mit den bezahlten Gebühren sind die Betrüger verschwunden. Das Institut besteht überhaupt nicht.

Verwahrloßt.

Ein 10jähriger Knabe aus Stetten wurde in Tuttlingen vom Landjäger ausgegriffen. Derselbe hatte, nachdem er schon einige Tage und Nächte vom Elternhaus abwesend war, einem Bauern von dort 35 M und eine Uhr samt Kette entwendet, indem er weitauf durchs Schenerloch ins Haus einstieg. In seinem Besitz fanden sich bei der fälschlichen Heimbegehung noch 20 M. Von dem verbrauchten Geld hatte er sich die Taschen voll Wurst, ein Paar neue Schuhe und Strümpfe, ein Taschenuhrwerk und eine Taschenuhr gekauft. Auf dem Hauptbahnhof wollte er eine Fahrkarte in die Schweiz lösen, um zur Mutter dort zu reisen. Die Uhr fand sich bei dem Knaben nicht mehr vor. Er will sie weggeworfen haben. Die Verhältnisse, in denen das Mädchen aufgewachsen ist, lassen seine Fehler weniger schwer erscheinen, rufen vielmehr in mancher Hinsicht aufrichtiges Mitleid wach.

Frauenleiche in der Syree.

In Berlin wurde an der Reichenstraße von drei jungen Leuten ein Paket auf der Syree treibend gefunden, das den Oberkörper einer Frau enthielt. Um den Kopf war ein Tuch gewickelt. Der Körper wies an mehreren Stellen Verletzungen auf. Die Mordkommission traf bald ein, ohne jedoch ein positives Resultat feststellen zu können. Der Mord wurde ins Leichenhaus übergeführt.

Ein Anreiziger.

Aus Berlin wird berichtet: Der Arbeiter Robert Lange, der als Haupt einer Diebesgesellschaft anfangs dieses Jahres verhaftet wurde, war bei seiner Vorführung zum Untersuchungsrichter dadurch entkommen, daß er sich einem Aufseher plötzlich als Staatsanwalt vorstellte, ihm einen Auftrag gab und inzwischen entfloß. Er telephonierte demo die Kriminalpolizei an, bedankte sich für ihre Aufmerksamkeit und kündigte an, daß er sich selbst entlassen habe. Er wurde aber wieder verhaftet, als er seine Wohnung in den Kleidern seiner Frau verlassen wollte, während seine Frau seine Kleider angelegt hatte, um die Kriminalbeamten irren zu führen. Nach seiner Entlassung machte er sich aus Bettlaken ein Seil, an dem er sich aus der Zelle herablassen wollte, wurde aber entdeckt, weil er dieses Seil um seinen Körper geschlungen hatte und so durch seinen Körperumfang auffiel. Dann wurde er im Untersuchungsgefängnis anscheinend geisteskrank und kam zur Beobachtung nach der Charitee, wo er nun abermals in Anstaltskleidern entlassen ist. Man hat ihn bisher noch nicht entbeden können.

Ein cumberlandisches Salzwerk abgebrannt.

Die Braunschweigische Landeszeitung meldet aus Salzgitter im Kreise Goslar: Die Herzogl. Cumberlandische Saline Salzgitter ist durch ein Großfeuer zerstört worden. Mit Ausnahme des Verwaltungsgebäudes und des neuerbauten Anzeigehauses sind sämtliche Gebäude niedergebrannt. Viele tausend Zentner Salz und die großen Maschineneinrichtungen sind dem Feuer zum Opfer gefallen, das einen Schaden von mehreren hunderttausend Mark anrichtete. Der Brand des 40 bis 50 Meter hohen Salinenturms war mehrere Kilometer weit zu sehen. Das Feuer soll durch Explosion einer Lampe entstanden sein.

Mord aus Nahe.

In Belfort hat ein Deutscher namens Josef Kletter, 40 Jahre alt, die Tochter des Kaffeehausbesizers, Art. Maria König, eine 20jährige junge Dame, mit Messerhieben ermordet. Der Täter, der von der Polizei ergriffen wurde, war von dem Vater der Dame, bei dem er als Kellner in Stellung war, entlassen worden.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

Der Postzug, der nach Marseille ging, ist Dienstag abend dem Sitzzug, der von Marseille kam, bei Melun in die Seite gefahren. Drei Wagen des Sitzzugs wurden vollständig zermalmert. Am Mittwoch brannten die Wagen nach. Etwa 15 Opfer waren aus den Trümmern hervorgezogen. 10 Personen sollen getötet sein. Der Lokomotivführer des Sitzzugs, der das Haltsignal überfahren haben soll, ist verhaftet worden. Es scheint, daß die Mehrzahl der Verunglückten Postbeamte sind. Bis Mittwoch früh 2 Uhr waren unter den Trümmern 9 fast vollständig verkohlte Leichen und 17 meist schwerverletzte Personen hervorgezogen worden. Von den Leichen konnte bisher nur die eines Lyoner Kaufmanns erkannt werden. Unter den Verwundeten wird ein Hamburger namens Max Auerbach aufgeführt. In dem Marseille Expresszug befanden sich zahlreiche holländische Reisende, die zum Teil nur unbedeutende Quetschungen durch herabstürzendes Gepäck erlitten haben.

Kleine Nachrichten.

In Stuttgart wurde in einem Hause der Hasenbergsche ein 18 Jahre alter Bankbeamter erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

In Schönegrund DA. Freudenstadt ist das große Sägewerk von R. Hornberger zum Hirsch in kurzer Zeit bis auf den Grund niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend, da das neue Werk eines der bestleistungsfähigsten im Württemberg war.



In Feinach kam es nachts zu einer Schlägerei, bei der zwei Stollenarbeiter den Tagelöhner Heutler von Altkalch durch Messerstiche schwer verletzten. Der Gestohlene wurde von der Sanitätskolonne in das Bezirkskrankenhaus Calw übergeführt.

Als der Bahnhofsleiter Maile von Ohmenhausen O.M. Heutlingen von einer Hochzeit heimging, wurde er von zwei Männern überfallen und rücklings niedergeschlagen. Er hat erhebliche Verletzungen erlitten. Eine Untersuchung ist im Gange.

Wie das „Saarloufer Journal“ aus Dillingen a. d. Saar meldet, wurden auf einer dortigen Hütte zwei Hochseil-Arbeiter, die einen verbotenen Raum betreten hatten, durch Hochseilengänge getötet. Drei weitere Arbeiter, die dazu kamen, wurden bedäubt, konnten aber wieder zum Leben zurückgerufen werden.

In Dabingharsch wurde das Töchterchen eines Bergmanns von einem Fuhrwerk überfahren und getötet. Der Vater gab in der Aufregung mehrere Revolvergeschosse auf den Fuhrmann ab, die jedoch schlugen und seine eigene Frau und Tochter schwer verletzten.

In Freiburg i. B. fiel der Student Waag aus Karlsruhe bei einem Spazierritt so unglücklich vom Pferde, daß er einen Schädelbruch erlitt und sofort tot war.

Im Kaiserhof ist der Magistratsbeamte Jenner aus Jansbrud abgestürzt und war sofort tot. Die Leiche wurde von einem Begleiter Jenners geborgen und nach Jansbrud gebracht.

In den Wäldern des Bezirks Radmannsdorf in Krain sind Bären angefaßt, die 60 Schafe zerrißen. Die Jagd auf die Raubtiere wird vorbereitet.

In Krakan wurde der Fabrikant Hienbeidi in seiner Wohnung von drei Banditen überfallen und nach heftiger Gegenwehr erschlagen. Als Polizisten und Arbeiter zu Hilfe kamen, wurden sie von den Banditen mit Revolvergeschossen empfangen, wobei acht Personen tödlich und mehrere leicht verletzt wurden. Die Banditen entkamen.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Zwischen Rußland und Deutschland.

Posen, 4. Nov. Ein zur Posener Fliegerstation kommandierter Leutnant vom 129. Infanterieregiment war bei einem Flug in einen starken Nebel geraten und über die russische Grenze geflogen. Dort wurde er mit etwa 50 scharfen Schüssen beschossen, die ihn zwar nicht trafen, aber doch zur Landung zwangen. Der Flieger wurde bis zum nächsten Morgen festgehalten und sollte dann nach Sucev, der nächsten Stadt gebracht werden. Da aber keine Bahnverbindung dorthin besteht, machte der Flieger den Behörden den Vorschlag, in Begleitung eines russischen Offiziers nach Sucev zu fliegen, womit man sich einverstanden erklärte. Durch wichtige Winde wurde der Flieger jedoch wieder nach Deutschland verschlagen. Er landete beim Gute Monikowo bei Gnesen.

Frankfurt, 4. Nov. Die Verhandlungen mit dem Flieger Regoud, die an der Höhe seiner Forderungen zu scheitern drohten, haben nun doch noch zu einem Ergebnis geführt. Regoud wird an zwei Tagen, entweder am 9. und 10. November oder am 16. und 17. November für seine vielbewunderten Schausflüge ausfahren. Für jeden Flugtag erhält er 20000 Mark. Als Flugplatz wird die Rennbahn am Forsthaus dienen.

Gerichtssaal.

Prinzessin Luise von Belgien.

Brüssel, 4. Nov. Vor dem hiesigen Gerichte begannen heute Vormittag die Verhandlungen eines Prozesses, den eine Frau Schneemann aus Hamburg gegen die Prinzessin Luise von Belgien angestrengt hat. Die Höhe des Anspruchs beläuft sich auf 3 202 000 Francs. Er wird von der Prinzessin bestritten; nach der Angabe ihres Anwaltes handelt es sich um ein Darlehen und einen Willenverkauf in Aachen. Die Klägerin will bei der Teilung des Nachlasses des Königs Leopold durch einen Notar vertreten sein. In dem Prozeß treten sowohl der belgische Staat, als auch die Prinzessin Clementine Napoleon als Parteien auf. Die Verhandlungen werden längere Zeit in Anspruch nehmen.

Stuttgart, 3. Nov. Unter der Anklage des versuchten Mordes stand heute der 1877 in Stuttgart geborene Sattler Carl Schöck vor dem Schwurgericht. Es war ihm zur Last gelegt, er habe am Sonntag 8. Juni in der Heilanstalt Wimmertal seine geistestränke Frau erschossen wollen. Der Angeklagte hat als Kind durch eine Krankheit die Sprache verloren, sie jedoch später wieder teilweise erlangt. Zur Verhandlung war daher ein Taubstummenlehrer als Dolmetscher geladen. Er verheiratete sich im Juni 1910. Die Ehe war keine glückliche. Seine Frau mißhandelte er öfters. Im Sept. 1912 kam die Frau in die Irrenanstalt. Dort hat er sie mehrmals besucht. In der Verhandlung behauptete er, daß er nur sich und nicht auch seine Frau habe erschossen wollen. Der Revolver sei aus Versehen losgegangen. Während der Voruntersuchung hat er zugestanden, daß er sich und seine Frau habe erschlagen wollen, weil ihm das Leben verleidet gewesen sei. Bei dem Besuch am 8. Juni habe er seine Frau gefragt, ob sie nicht aus Liebe gemeinsam sterben wollen und sie habe mit dem Kopfe genickt. Er habe dann auf seine Frau aus einer Entfernung von drei Schritten geschossen und als sie vom Stuhl gestürzt sei, habe er zwei Schüsse auf sich abgefeuert. Die Frau wurde in die linke Brustseite getroffen; die Wunde war in 14 Tagen geheilt. Auch seine Verletzungen waren nicht lebensgefährlich. Dem Untersuchungsrichter will er die Angelegenheiten in der Aufregung gemacht haben. In verschiedenen Briefen, die er geschrieben hat, ist auch davon die Rede, daß er seine Frau hat erschlagen wollen. Im April ist er vom Schwurgericht von der Anklage der Mordthat freigesprochen worden. Er saß über vier Monate in Untersuchungshaft. Infolge seiner Verhaftung in dieser Sache hat er seine Stellung verloren. Früher schon hat er in einem Anfall von Lebensüberdruß einen Selbstmordversuch gemacht. Der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Kreuzer, erklärte ihn für zurechnungsfähig. Die Geschworenen bejahten die Vorwürfe und die Frage nach Erkenntnis der Strafbarkeit. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft. Bei der Strafbemessung wurde berücksichtigt, daß er die Tat aus Lebensüberdruß und aus Mitleid mit seiner Frau begangen hat.

Heilbronn, 4. Nov. Ein gefährlicher Fahrraddieb ist der 40jährige Tagelöhner Wilhelm Reimbold von Neckartenz. Er ist schon vielfach vorbestraft, auch wegen Fahrraddiebstahls, kann dieben aber nicht lassen. Raub hatte

er das Zuchthaus verlassen, so beging er neben anderen Schwindereien wieder zwei Fahrraddiebstahle. Er muß diese Diebstahle nun mit 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust büßen.

M.M. 3. Nov. Ein romanhaftes Leben hat der 21jährige Möbelzeiger Josef Vogelgang von Dwanen bei Ulm hinter sich. Er war zuerst Kaufmann und wurde dann Möbelzeiger. Als er einmal ohne Stellung war, gab er sich in Freiburg i. B. als Student aus und verübte die verächtlichsten Schwindereien. Dann trat er als Mediziner auf und fand in einem Krankenhaus im württembergischen Müggau ein Unterkommen als Assistent des Anstaltsarztes. Seine Begabung und sein Anpassungsvermögen machten es ihm möglich, den erfahrenen Arzt und das gesamte Personal zu täuschen und trotzdem er nur Volksschulbildung besaß, eine wissenschaftliche Abhandlung über Dämmerzustände zu schreiben. Dann verzog Vogelgang nach Lindau, wo er als Baron v. Wöllwarth und cand. med. auftrat und verschiedene Schwindereien ausführte. U. a. erzählte er, daß er im Duell einen Offizier erschossen habe und deshalb sich zurückhaltung auflegen müsse. Endlich wurde er entlarvt. In der in Freiburg erhaltenen Strafe gab ihm das Gericht in Remten noch einige Monate, so daß er jetzt 1 Jahr 8 Monate Gefängnis abzuliegen hat. Strafmildernd war seine moralische Minderwertigkeit.

Kottweil, 4. Nov. (Schwurgericht). Gestern wurde gegen den ledigen Schreinergehilfen Thomas Petersen aus Schleswig verhandelt, der der Unterschlagung und des Straftatens nachgeklagt war. Er war in Spaichingen Hilfskassier beim Holzarbeiterverband, konnte aber sein Amt nur so führen, daß sich im Oktober ein Defizit von mehr als 100 Mark herausstellte; durch die Deckung dieses Abmanzels kam er in Geldverlegenheit. Um aus dieser wieder herauszukommen, bot er einem Viehhändler Betting von Dunningen, der in einer Wirtshaft beim Handel mit einem Kollegen hatte Geld sehen lassen, seine Begleitung für den Nachhauseweg um halb 12 Uhr abends an. Unterwegs nahm er dem Händler seinen Geldbeutel, der etwa 420 Mark enthielt, ab und ließ den Verkauften im Straßengraben liegen, während er selbst vom Schauspiel seiner Tätigkeit verschwand. In derselben Nacht wurde er — noch im Besitz seiner gesamten Reuervermögen — verhaftet. Das Urteil lautete wegen Unterschlagung und Diebstahls auf 4 Monate Gefängnis, wovon 25 Tage Untersuchungshaft abgehen. — Der letzte Fall endete mit der Freisprechung des Buchdruckereibesizers Paul Christian in Dorb, der eines Pressevergehens angeklagt war. Er hatte durch ein Inserat in der in seinem Verlag erscheinenden „Zeitschrift für den deutschen Finanzbeamten“ für Zuwendung von Druckaufträgen hohe Provisionen in Aussicht gestellt und sollte damit Beamten Geschenke angeboten und sie zu bestechen versucht haben.

Frankfurt a. D., 4. Nov. Der Fortsiretendat von Knobloch, der im Februar dieses Jahres den Speidatort Gericht erschossen hatte, wurde von den Geschworenen als nicht schuldig erklärt und freigesprochen. Von Knobloch wurde aber sofort in Sicherungshaft genommen und wird der Landesirrenanstalt Landsberg an der Warthe zugeführt.

Leipzig, 3. Nov. Wegen Buchers ist vom Landgericht Heilbronn am 17. April der Kommissionär Wilhelm Börner zu 2 Tagen Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden, nachdem ein früheres gleichlautendes Urteil auf seine Revision vom Reichsgericht aufgehoben worden war. Nach den jetzigen Feststellungen hat der Angeklagte die Unrechtheit eines Arbeiters, der ein Dacheisen von 100 Mark erbat, ausgenutzt und sich übermäßige Vorteile, nämlich etwa 40 Proz. Nutzen gewährt, resp. versprochen lassen. Die Revision gegen das neue Urteil wurde heute vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Berlin, 4. Nov. Auf die Anklagebank der 5. Strafkammer des Landgerichts Berlin I. wurde heute stark gefesselt, der Komplize des Raubmörders Sternichs, der 19jährige Schliewenz, geführt. Dieser wurde bekanntlich in Frankfurt a. D. im Prozeß Sternich zum Tode verurteilt und auf dem Gnadenwege zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Er war angeklagt, im Dezember 1912 in der Dreblauerstr. einen Einbruch begangen zu haben, bei dem er jedoch erwisch wurde. Der Staatsanwalt hatte 9 Monate Gefängnis beantragt. Das Urteil lautet auf 5 Monate, da Schliewenz ein umfassendes Beständnis ablegte.

Natibor, 4. Nov. Von dem hiesigen Schwurgericht wurde heute die 24jährige Häuslerstochter Pauline Zimmerer aus Rieselwitz im Kreise Kasel zum Tode verurteilt. Sie hatte im August d. J. ihre Stiefmutter durch Hammerschläge getötet, die Leiche mit Petroleum besoffen und sie dann in den Backofen gesteckt und verbrannt.

Handel und Volkswirtschaft.

Altensteig, 4. Okt. Der Fischbestand in unsezen Bächen hat sich allmählich so gehoben, daß die Fischpreise sprunghaft in die Höhe gehen. In den letzten Tagen hat das hiesige A. Forstamt die 15 Kilometer lange Nagoldstrecke von der Quelle bis Altensteig mit 8 Kilometer Nebenbächen für jährlich 1710 M gegen bisher 700 M auf weitere 12 Jahre an die bisherigen Pächter neu verpachtet. Die Freiherren v. Göttingen'sche Verwaltung in Vernech hat für ihre 6 Kilometer lange Nagoldstrecke unterhalb Altensteig nebst 2 Kilometer Nebenbächen einen jährlichen Pachtzins von 1200 M gegen bisher 730 M erzielt.

Bermischtes.

Welsengröße aus Neu-Württemberg.

Das Deutsche Volksblatt schreibt: Zu der Thronbesteigung des Herzogspaares Ernst August und Viktoria-Luise von Braunschweig-Lüneburg tragen Meßsack und Weitsburg „die alte Welschenstammung Ravensburg“, Nagelgeschmied. Aus den an das Herzogspaar übersandten Glückwünschen der alten Welschenstadt Ravensburg, ist aus Rathenow an den Oberbürgermeister Reichle folgende Antwort eingetroffen: „Der Stadt Ravensburg herzlichsten Dank für freundliche Wünsche. Ernst August.“ — Es geht nichts über eine gute Gesinnung.

Der Tod des Trinkgeldmonomanen.

Auf einer kleinen Bahnhafation im fernen Westen Amerikas starb an einem Schlaganfall in diesen Tagen Charles G. Gates, den die Amerikaner als den größten Verschwender der Welt zu bezeichnen pflegten. Das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauszuerwerfen, war tatsächlich der einzige Lebenszweck des jungen Milio-

närs, der insbesondere als Trinkgeldspender einen Weltrekord geschaffen hat. Gab er doch einmal einem Wäfler, der ihm die Rechnung von 400 Mark für ein Diner überreichte, das anständige Trinkgeld von 3600 Mark. Auch pflegte er bei der Begleichung eines Diners im Betrage von 100 Dollars regelmäßig eine 1000 Dollarnote in Zahlung zu geben, und auf Rückgabe des „Kleingelds“ zu verzichten. Wie man erzählt, erhielt er von seinem Vater vor Jahren als Weihnachtsgeschenk einmal eine Kassetten, die 4 Millionen Mark in barem Gelde enthielt. Der Vater hatte es allerdings dazu, solche Geschenke zu machen; denn er war der Begründer mehrerer Stahlwerke, die ungeheure Erträge abwarfen. Infolge dessen wurde er auch von den Gruppen der Rockefeller in ihren Konzernen aufgenommen. Daneben hatte er auch im Spiel wahnsinniges Glück. Gewann er doch bei einer Ueberfahrt nach Europa im Pokerspiel einmal 400 000 Mark. Das seinen würdigen Sprößling anbetraf, so hatte der sich die Verfallsteuerung seines Erbes zum Grundsatz seiner Lebensphilosophie gemacht. Er pflegte zu sagen, daß er kein Geld eben nicht mitnehmen könne, und daß er deshalb entschlossen sei, es bei Verzeiten kein zu machen. Zu diesem edlen Zweck diente ihm in der Hauptsache das Trinkgeld, und so kam es, daß er in einem Jahre an Trinkgeldern allein die Summe von 4 Millionen Mark ausgab. Eine tolle Sache leistete er sich auch im Jahre 1911. Er war zu der Zeit, als ihm die Nachricht wurde, daß seine Gattin in seiner Abwesenheit die Ehescheidungsklage eingeleitet habe, in Arizona. Sofort war er sich darüber klar, daß er den Termin in Newyork persönlich wahrnehmen mußte und ließ unverzüglich einen Extrazug in Dienst stellen, der ihn 20 000 Mark kostete, ihm dafür aber die Möglichkeit gewährte, in Newyork rechtzeitig einzutreffen. Der Trinkgeldkönig Gates hat ein Alter von nur 37 Jahren erreicht, das aber ausreichte, sein stattliches Vermögen unter die Leute zu bringen.

Die verhängnisvolle Kuppelvergoldung.

Die goldene Kuppel, die den Pariser Invalidendom krönt, ist bei abergläubischen Leuten der Gegenwart besonderer Aufmerksamkeit. Gilt sie doch als ein unglückbringendes Bauwerk, weil jeder Neugoldung ein vaterländisches Unglück unmittelbar auf dem Fuße folgte. So wurde sie im Jahre 1818 vergoldet, und gleich darauf folgte der Zusammenbruch des Kaiserreiches, die Ueberjähmung des Landes durch die Heere der Verbündeten. Napoleon III. ordnete nach seiner Thronbesteigung eine Neugoldung an. Sie war nicht vom Unglück begleitet. Aber die abergläubische Menge führte dies darauf zurück, daß die Handwerker, die mit der Ausführung der Arbeiten betraut waren, sie nur mit einer ganz dünnen, durchsichtigen Goldschicht bedeckten. Diese oberflächliche Arbeit machte denn auch bald eine Wiederholung nötig, der sofort der Sturz des zweiten Kaiserreiches, der Ausbruch des Bürgerkriegs und der Verlust von zwei Provinzen folgte. Man trägt sich derzeit mit dem Gedanken, die Kuppel wieder zu vergolden, und es bedarf nicht erst der Hervorhebung, daß dieser neue Vergoldungsplan die abergläubischen Franzosen in Furcht und Schrecken versetzt. Man fürchtet, daß Frankreich von einem neuen Unglück bedroht ist. Das kann aber die Regierung natürlich nicht abhalten, die notwendig gewordenen Erneuerungen vornehmen zu lassen, da sich das Arbeitsministerium begrifflicherweise von Rücksichten auf die in Frankreich besonders starke Gemeinde der Abergläubischen nicht leiten lassen kann.

Ein hartnäckiger Simulant.

Daß die Sancho Pansos in Spanien noch nicht ausgehorben sind, beweist die nachstehende, von einer Madrider Zeitung erzählte Anekdote. Bei der jüngsten Rotrueneinführung war einem Regiment auch ein Mann zugewiesen worden, der sich standhaft weigerte zu marschieren. Auf die Vorstellung des Offiziers wußte der Refrakt keine Gründe für seine mangelnde Bewegungsfähigkeit anzuführen, er wiederholte nur hartnäckig, daß es ihm ganz unmöglich sei, die Füße zu bewegen. Um ihn durch Furcht zum Verzicht auf seine offensichtliche Verriegelung eines Gebrechens zu bewegen, griff der Offizier zu einem originellen Mittel. Er erklärte, den Refrakt, daß er ihn auf der Stelle fesseln lassen werde, wenn er sich nicht eines Besseren besinne. Und da dies nicht geschah, so gab er dem Sergeanten tatsächlich den Befehl, eine Scheinhinrichtung zu inszenieren. Es versteht sich, daß die Hinten des Elegationskommandos nur mit Pulver geladen waren. Der Soldat verhielt sich den fatalen Vorbereitungen gegenüber vollständig teilnahmslos. Er stellte sich ruhig an die Mauer, und als das Kommando „Feuer“ erschallte, stürzte er mit dem Rufe „Gott sei meiner Seele gnädig“ zu Boden und blieb bewegungslos liegen. Der Offizier trat heran und fragte ihn zum letzten Male, ob es ihm jetzt gefallen würde, seine Füße in Bewegung zu setzen. Zu seinem nicht geringen Erstaunen antwortete der Mann ruhig: „Jetzt kann ich's doch erst recht nicht, denn jetzt bin ich mauferet.“ Es war mit dem Manne absolut nichts anzufangen, nicht einmal auf die Füße konnte man ihn bringen. Und so blieb schließlich nichts anderes übrig, als ihn im Anbuhlanlagen nach der Kaserne zu fahren.

Fatal. „Warum wohnt denn das alte, reiche Fräulein nicht mehr im Hotel zur „Goldenen Gans“? — „Ach, sie fühlte sich immer sehr gekränkt, wenn sie die Adresse ihrer Briefe las: An Fräulein Eulalia Stengel, „Goldene Gans“.“

— Trolliche Kinderfrage. Unter uns wohnt ein kleines Schwabenbäble. Der Knirps kommt öfter zu uns heraus, um mit unserem Jungen zu spielen. Einmal mußte ich ihn ordentlich ausspannen, weil er unartig war. Schmer gekränkt marschiert er zur Türe hinaus, sieht aber gleich darauf den Kopf noch einmal herein und ruft ganz erwidert: „Hörst's an g'hört, daß i dir net „Widie“ jagt hab!“

— Kathederblüte. „Wenn wir die Bilder der Höhlenbewohner betrachten, so können wir uns gar nicht denken, daß daraus unser wohlorganisiertes deutsches Reich entstanden ist.“

— Kindermund. Tante Amanda hat ein Muttermal auf der Wange. Wubi betrachtet es schon eine Weile mit Aufmerksamkeit. Abtlich fragt er: „Du, Tante, läutet's dann, wenn man daraufdrückt?“

Sokales.

Wildbad, den 6. November.

Auf den Winter zu geht es nun so allmählich. Schon ist es bisher zuweilen ganz empfindlich kühl gewesen, zumal abends und morgens in feuchtkalten Nebel. Da heißt es die Winterkleidung revidieren, um nachzusehen, was es da auszubessern und zu erneuern gibt. Wer jüngere Damen im Hause hat, der „kennt den Schmerz“ jetzt schon zur Genüge, denn da geben die Neuanfassungen schon seit Wochen. Aber nun soll die Reihe auch an Vater und Mutter kommen; letztere prüft, ob's für den lieben Eheherrn ein „neuer“ sein muß, oder ob ein neuer Samtkragen auch genügt. Dann werden die Kassenverhältnisse beraten und schließlich geht's zum Reißer von der Nadel. Nur nicht erst im bewußten „letzten Augenblick“, denn, wie wir von einigen wissen und von andern annehmen, haben sie jetzt alle „gut zu tun“.

Letzte Nachrichten.

Brüssel, 5. Nov. Der König der Belgier ist heute nachmittag zum Besuche des Kaisers und der Kaiserin auf der Station Wildpark eingetroffen.

Berlin, 5. Nov. Der 77jährige Photograph und Reklameschilderfabrikant Lichtenfeld erschoss auf freiem Felde in der Feldmark Lübars seine beiden 36 und 42 Jahre alten Töchter, das 9jährige Kind der letzteren und dann sich selbst.

Paris, 5. November. Der russische Ministerpräsident Kowlowow ist heute nachmittag hier eingetroffen.

Gedankensplitter.

Was ist mir denn so wehe?
Es liegt ja wie ein Traum
Das Tal, in dem ich stehe,
Der Wald rings säuselt kaum
Und dunkel ist die Höhe . . .
Es komme, wie es will. — — —
Was ist mir denn so wehe?
Ich will's doch tragen still . . .

„Bel' oft, so wirft du Glauben halten,
Dich prüfen und das Böse scheu'n,
In Lieb' und Eifer nicht erkalten
Und gern zum Guten weise sein.“

Ueber Herzkrankheiten schreibt Dr. med. C. Meyer in der Monatschrift „Gute Gesundheit“ (1912 Nr. 11 — Hamburg) u. a.: Während das normale Herz der Größe der Faust entspricht, kann das Herz infolge krankhafter Erweiterung die Größe eines Ochsenherzens erreichen. Solche Fälle sind bei Biertrinkern beobachtet worden. Viel zu wenig bekannt ist noch der herzvergiftende Einfluß von Tabak, Kaffee, Tee, Kakao, vor allem aber der schädliche Einfluß alkoholischer Getränke. Beim Genuß alkoholischer Getränke kommt sowohl die Menge der genossenen Flüssigkeit als auch der Gehalt an Alkohol in Betracht. Die Verkalkung des Herzens und der Blutgefäße, so ganz besonders bei jüngeren Personen ist teilweise auf das Alkoholgift zurückzuführen.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt, Wildbad.



Ich lasse mich nicht überreden! Ich will keinen anderen! Ich will nur den echten Kathreiners Malzkaffee in geschlossenen Paketen mit Kneipp-Bild.



Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass am 4. November der

Kgl. General der Infanterie und General à la suite
Sr. Majestät des Königs von Württemberg

Herr Carl von Schott

entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beisetzung findet Freitag, den 7. November, in Wildbad 1/3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Kriegerverein Wildbad.

Die Kameraden werden von dem Ableben des Einzelmitgliedes des Württ. Kriegerbundes

Seiner Excellenz
des Herrn Generals der Infanterie z. D.

Karl von Schott

General à la suite Seiner Majestät
des Königs

in Kenntnis gesetzt.

Der Verein tritt zur Teilnahme an der Beerdigung am **Freitag, den 7. November 1913, nachmittags 2 Uhr**, beim Rathaus an.

Der Vorstand.

Geflügel- und Kaninchen-Züchterverein Wildbad.

Sonntag, 30. November, hält der Verein seine

I. Lokalausstellung

mit Verlosung von Gänsen, Enten, Hühnern, Tauben, Kaninchen etc. ab

Anmeldeeschluß 16. November.

Lose a 20 Pfg. sind bei den Mitgliedern zu haben.

Der Vorstand.

Hirsch- und Rehragout

empfehlen

Adolf-Blumenthal.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

auf **Sonntag, den 8. November 1913** im **Schwarzwald-Hotel** freundlichst einzuladen und bitten dieses als persönl. Einladung betrachten zu wollen.

Fritz Hammer

Rosa Haag

Goldschmied

Sprollenhaus

Rückgang um 12 Uhr vom Gasthaus „Zur Eintracht“ aus.

Liederkranz Wildbad. Im Weisknähen und Flicken

Zur Beerdigung des Ehrenbürgers der Stadt Wildbad, Seiner Excellenz General von Schott, haben die Sängerkörperschaften „Graf Eberhardt“ zur Probe morgen zu erscheinen.

Der Vorstand.

Gv. Kirchenchor Wildbad.

Morgen, Freitag, abends 8 Uhr

Singstunde.

in und außer dem Hause empfiehlt sich

Luise Kuhn,

Reinbachstraße 156.

Freibank.

Von heute abend 6 Uhr

ab ist gutes

Schweinefleisch,

das Pfund zu 70 Pfg. zu haben.

Stadt Wildbad.

Der Ehrenbürger der hiesigen Stadt
Seine Excellenz, Herr General der
Infanterie z. D.

Karl von Schott,

General à la suite Seiner Majestät
des Königs

ist am 4. November d. J. nach längerem, schwerem Leiden hier gestorben. Die Stadt Wildbad verliert in dem hochverehrten Entschlafenen einen treuen Freund und Förderer, einen ihrer hervorragendsten und beliebtesten Bürger.

Seine rege Anteilnahme an allen Angelegenheiten unserer Stadt und sein oft betätigtes warmes Eintreten für ihre Interessen werden ihm hier stets ein dankbares und gesegnetes Andenken sichern.

Wildbad, den 5. November 1913.

Im Namen der bürgerlichen Kollegien:
Stadtschultheiß: Wähner.

Zur gemeinsamen Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Gemeindeglieder am Freitag, den 7. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr beim Trauerhause.

Schellfisch Cabliau
Rotzungen Merlan
empfehlen
Adolf Blumenthal.

Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte“.

Wir erfüllen hiemit die traurige Pflicht, die Kameraden von dem Ableben unseres Ehrenmitgliedes

Seiner Excellenz des Herrn Generals
der Infanterie z. D.

Karl von Schott

General à la suite Seiner Majestät
des Königs

in Kenntnis zu setzen.

Zur Teilnahme an der Beerdigung tritt der Verein am

Freitag, den 7. November d. J.

nachmittags 2 Uhr

beim Rathaus an.

Der Vorstand.

Dente frisch eingetroffen

Schellfisch

groß, per Pfund 42 Pfg.

Schellfisch,

klein, per Pfund 27 Pfg.

empfehlen

Pfannkuch & Co.

Militärverein Wildbad

Am **Freitag, den 7. November, abends 8 Uhr**, beginnen die regelmäßigen

Singstunden

des Vereins im Schwarzwald-Hotel. Die Kameraden werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Neueintretende Sänger sind erwünscht.

Der Vorstand.